



— (Auf das an den Kaiser gefandte Jubiläumsgedächtnis-Telegramm des geliebten Offenburger Kriegesgenossen erwiderte der Herr Reichsminister folgende dem Großherzog: „Das Jubiläum treuer, opferwilliger Mitarbeit befaßt mich in der That sehr, so daß es die Freude ist, die das deutsche Volk über die Meinungsübereinstimmung des Tages hinweg zusammenführt und in dem festen Glauben, das zu erhalten, was wir in großer Zeit unter thätiger Unterstützung Eurer Majestätigen Hohen erlangen haben.“ (Bergl. den ersten Beifallteil in heutiger Nummer. Red.)

— (Prinz Friedrich August von Sachsen), der gegenwärtig zum Besuch am kaiserlichen Hofe weil, ist am Sonnabend Morgen von einem Masernausbruch befallen worden. Die Krankheit hat der „Apost“ zufolge einen sehr günstigen Verlauf genommen und dürfte in verhältnismäßig kurzer Zeit behoben sein.

— (Das Hamburger Organ des Fürsten Bismarck) konstatiert, daß der kaiserliche Besuch der Weltausstellung ein sehr ungewiß erscheinendes, daß der kaiserliche Besuch der von vorigen abgeleitete Militärverträge annehmen wird. Es entsteht daher die Frage, ob eine wiederholte Aufhebung wünschenswert ist oder nicht. Von offizieller Seite werde dem nicht, aber wohl nur in der Absicht, die Agitation der Gegner der Vorlage zu lähmen.

— (Die Stichwahlen) sollen, wie es heißt, bei dem diesmaligen Anlaß sämtlich auf einen Tag festgesetzt werden, was bisher nicht immer der Fall gewesen. Wiederholt ist ein neuerwählter Reichstag einberufen worden, bevor die Stichwahlen vollständig beendet waren. Dieses verfassungsmäßig zweifelhafte Vorgehen scheint in der bevorstehenden Session vermieden werden zu sollen.

— (Der „Preslauer Zeitung“) wird aus Berlin telegraphisch: Die Regierung will von dem Plane einer direkten Reichs-Einkommensteuer nichts wissen. Der Finanzminister Mielck steht dem Plane entgegen und hat einen anderen Plan. In diesem Briefe findet man bereits diesen Plan; es handelt sich um die Einführung einer Reichs-Einkommensteuer.

— (Die Berliner Blätter) hören, beabsichtigt der technische Ausschuss des Vereins zur Förderung des Gewerbetreibenden im Vereine einen Antrag zur Beschäftigung zu stellen, der dahin geht, dem Reichskanzler zu erlauben, von einer Preisvertheilung an die deutschen Aussteller in Chicago ganz Abstand zu nehmen und anstatt dessen Sachverständigen zum Zweck einer Besichtigung über alle von deutschen Ausstellern bereitete Vorarbeiten zu erlauben. Von den Kreisen der Aussteller wird hierauf die Aussicht geltend gemacht, daß ein solches die Gesamtinteressen aller Aussteller betreffendes Vorhaben eines einzelnen Individuums übersteigt ist. Bekanntlich hat die deutschen Aussteller in Chicago zum größten Theil in Gruppen vereinigt, die ihre offiziellen Vertreter haben, die mit dem Reichskommissar in befähigter Föhlung stehen und ihm die Wünsche der Aussteller direkt und ohne Vermittlung dritter Personen oder Vereine zu unterbreiten in der Lage sind.

— (Die Sozialdemokratische Partei) hat nach der im „Vorwärts“ erschienenen Zusammenstellung zur bevorstehenden Wahl in 880 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt, es blieben also nur 17 Kreise von dieser Partei unberührt. — Neben die Ansichten der Sozialdemokratie bei den Wahlen äußern sich die Führer nur mit großer Vorsicht. So soll Vetterlich sich gegen einen Redakteur des „Vorwärts“ ausgesprochen haben, die Sozialdemokraten würden am 15. Juni zwei Millionen Stimmen und 50 Mandate erhalten. — Der „Vorwärts“ veröffentlicht auch eine auf die deutsche Sozialdemokratie gerichtete Kundgebung der französischen Arbeiterpartei. In dem von Paul Lafargue und Jules Guesde unterzeichneten Schriftstück heißt es: „Mit Spannung verfolgen wir den Fortgang Eures Kampfes, denn großes erwarten wir von Eurem Siege, wir Franzosen und internationalen Sozialisten. Euer Sieg wird die Militärpartei tödlich treffen.“

— (Von polizeilicher Auflösung) wurde gestern eine in Nordorf (bei Berlin) stattgehabte, stark besuchte sozialistische Volksversammlung gelöst. In dieser Versammlung, die von den Anhängern des Herrn, bestand die große Mehrheit aus französischen Sozialdemokraten. Der Führer der Anhänger, Büchsenmacher, wurde von der Polizei, hielt eine heftige Rede gegen die Sozialdemokratie. Nachdem auch ein Anarchist gesprochen, wurde die Versammlung unter stürzendem Sturm aufgelöst. Die Mitglieder des Vorstandes, welche der Aufforderung, den Saal zu verlassen, nicht Folge leisteten, wurden verhaftet.

\* Düsseldorf, 5. Juni. Die „Düsseldorfer Zeitung“ schreibt unter dem 3. d. M.: Wie wir aus bestimmter Quelle erfahren, hat trotz der Demütigung bisheriger und auswärtiger Blätter der General von Alvensleben im vergangenen Sonnabend an die Offiziere der hiesigen Garnison eine Abschiedsrede gehalten, auf die Generalleutnant v. Arndt im Namen der Garnison ant-

wortete, wobei er sein Bedauern über das Scheitern des beliebten Korpskommandos ausdrückte.

\* Bad Nauheim, 5. Juni. Die Kaiserin Friedrich begibt sich heute mit Prinz Friedrichs Hof nach Griesbachland. Anfang 5. Juni wird sie nach Gießen und im folgenden Schlosse zu Gomburg längeren Aufenthalt nehmen.

**Ungarisch-Ungarn.**

\* Wien, 5. Juni. Der hiesige russische Militärattaché, Oberst Jucow, zeigte dem Kaiser an, daß der russische Thronfolger zu den österreichisch-ungarischen Ländern, denen bekanntlich auch der deutsche Kaiser beizuwohnen wird, kommen werde.

— Im Budget-Ausschuss der österreichischen Delegation richtete der rumänische Delegierte Lupul an den Minister die Frage, ob nicht der gegenwärtige Zeitpunkt geeignet sei, eine allgemeine Abrüstung herbeizuführen. Rakoczy wiederholte seine in der ungarischen Delegation abgegebene Erklärung, daß das Vertrauen zur Fortdauer der friedlichen Lage in der Zukunft begriffen sei. Er wolle damit keine sensationelle Erklärung abgeben, sondern einfach die Stimmung bekunden, welche nicht zurückzuführen ist auf bestimmte Ereignisse, die sich angetragen hätten, sondern auf das nicht zu bestrittene Gefühl der Friedensunverletzlichkeit, das sich in Europa erstreckend weit verbreitet. Inwieweit der günstigen politischen Lage könne jedoch in militärischer Beziehung seine Veränderung eintreten; und wie seien gezwungen, nicht bloß für dieses Jahr, sondern auch in weiterer Folge höhere Summen für Militärverträge in Anspruch zu nehmen, weil der Zustand noch immer andauere, bei welchem die eigene Kraft und die militärische Stärke zur Sicherheit des Reiches und des Friedens notwendig sei. Die Anregung auf Abrüstung habe daher keine Aussicht, in nächster Zeit verwirklicht zu werden. Es wäre eine Täuschung, zu glauben, daß eine sogenannte allgemeine Abrüstung bevorstehe, oder unter der jetzigen Verhältnisse überhaupt ausführbar wäre. Ein großer Fortschritt würde schon erreicht, wenn nach und nach ein Stillstand in Bezug gebracht würde. Bei der allgemeineren Abrüstung und Mobilisierung beruhenden Organisation sei eine Abrüstung nicht mehr so denkbar wie in früheren Jahren. So lange Gefahren möglich seien, welche die Existenzbedingungen des Staates erschüttern können, und so lange andere Mächte in militärischen Vorbereitungen fortführen, müssen auch wir und unsere Verbündeten dieser Nothwendigkeit Rechnung tragen. Nothwendig die answärtigen Beziehungen besprechend, sagte der Minister, daß Vertrauen, daß die allein maßgebenden Personen in Anstand den Frieden wollen, habe sich allgemein gezeigt. Die lebensfähigste Sprache der russischen Presse sei bekanntlich wegen ihrer Verunsicherung der öffentlichen Meinung, allein die Haltung der Presse sei in Anstand nicht entscheidend.

**Frankreich.**

\* Paris, 5. Juni. Der bekannte Staatsmann Goussans, der sich bereits als stiftigen Ministerpräsidenten sieht, hat gestern in Louvre seine Maßrede gehalten. Der Minister A. D. führte darin folgende Ansichten aus: Die nächsten Wahlen würden fast alle republikanisch ausfallen, aber die bloße Majorität genüge nicht, sie müsse auch einig und regierungstüchtig sein. Weil die Republik nicht mehr in Frage stehe, da ja ihre Gegner die Waffen niedergelegt hätten, müsse man jetzt in eine Periode der Organisation eintreten. Die Republik müsse tolerant, aber fest sein, sie müsse die ihr übertragene Aufgabe annehmen, ohne ihnen die Regierung auszuweichen. Die Republik wolle den religiösen Frieden, aber ohne Rücksicht auf die Religion. Die Arbeiter müßten das Eigenheim haben, nicht das Heile verlieren. Es sei notwendig, die Grundsätze zu erörtern, um daraus eine Arbeiter-Partei hervorzubringen zu können. Goussans schloß seine Rede ab, durch welche Mittel die Lage der Landwirtschaft verbessert werden würde, und schloß, nachdem er in sehr energischen Worten die russisch-französische Annäherung hervorhob, mit folgenden Worten: „Nach 1870 richtete sich die Republik Frankreich wieder auf. Frankreich will sich seiner Kraft nur bedienen, um im Inneren Allen die Wohlfahrt zu sichern und nach außen hin den Frieden zu erhalten unter vollständiger Wahrung seiner Rechte.“ — Die Rede hat großes Aufsehen erregt. Es wird von einem großen Theil der Presse, auch von der radikalen, günstig beurtheilt. Im Allgemeinen herrscht die Ansicht, daß die baldige Vernehmung von Goussans trotz der Abweisung Garbows unermesslich ist. Das Goussans ausgehen die äußere Politik besprochen, die friedliche Politik Frankreichs betont hat, haben er nicht uninteressant. Frankreich wolle den Frieden, aber mit vollständiger Aufrechterhaltung aller seiner Rechte, was bekanntlich nur ein Goussans für Goussans-Strategie ist, und daß er sodann versicherte, eine starke Regierung, gestützt auf eine solche Majorität, werde die russische Freundschaft noch enger gestalten können — muß als Verhätigung der Herrn Goussans zugeschrieben nicht gelten, das Ministerium des Innern zu übernehmen, falls er mit der Neubildung des Cabinets betraut wird.

— Der „Gaulois“ schreibt, die Regierung werde trotz der Wichtigkeit des Adressengesetzes sich enthalten, dass die Adressen bereits seit im verlaugten die russische Armada zu liefern. Der Reichsminister habe sich mit dem Ministerpräsidenten darüber verhandelt, die Wahl des neuen deutschen Reichstages abzuwarten, bevor an die Lösung dieser ersten Frage gekehrt werde.

**Großbritannien.**

\* London, 5. Juni. Der „Standard“ bezieht in einem Artikel über die österreichisch-ungarischen Delegationen wohlwollenden Rakoczy Aussagen über die guten Beziehungen zu Anstand, sind daraus aber den Schluß, entweder seien gleichzeitig die Beziehungen Anstands zu Frankreich fester geworden, was nicht unmöglich wäre, oder Anstand handle nur die Annäherung an den Dreieck, um den deutschen Gegnern der Militärverträge eine mächtige Waffe gegen den Kaiser und den Reichskanzler bei dem jetzigen Wahlkampf zu geben. Letzteres wäre nachtheilhaft, aber die Diplomatie sei gemeinlich nachtheilhaft, jedenfalls werde die deutsche Regierung thätig genug sein, um den Werth des Beschlusses richtig zu schätzen.

**Rußland.**

\* Petersburg, 5. Juni. Der Zar überlieferte dem Sultan als Geschenk ein Kleinod, enthaltend die künstlerisch ausgeführten Wappenthiere russischer Schiffe der russischen Schwarzsee Flotte. — Der deutsche Botschafter General v. Werder soll eine Unterredung mit Herrn v. Giers wegen des deutsch-russischen Handelsvertrages gehabt haben, dessen Absichten nicht so günstig sein sollen, wie behauptet wurde.

**Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.**

Der Eintritt in die Tagesordnung wurde eine Petition des Obermeisters der Innung der Tapezierer und Dekorateur, in welcher Beschwerde über das hier geübte Verfahren bei südlichen Substitutionen geführt wurde, der Petitionskommission übergeben. — Die Beschlüsse nach dem Kenntnis von der Einlegung zu der am 17. Juni hier stattfindenden Jahresversammlung des Freigewerks für hiesiges Mädchenhülfsverein für die Provinz Sachsen und Anhalt. — Zu den Kosten der Vorarbeiten für den Bau einer normal-möglichen Kleinbahn Halle-Schwettersdorf-Gehrdorf wurden nach dem Protokoll der 500 Mk. bewilligt. Bei Fortsetzung dieses Baues durch Halle bis nach GutsMuths durch die Anstalt des Projektes eine Fortsetzung der Verbindungsbahn Centralbahnhof-Soppenda nach dem kaiserlichen Mandatsbescheid beschlossen und danach der Anstalt weitere günstige Ansichten erworben werden, wie es sich im Widerspruch mit dem früheren Beschlüssen, welche gegen die Befreiung der hiesigen Anstalt in Sachen der Kleinbahn Anstalt erklärt, daß der Magistrat seit jeder das Anstalt-Projekt unter diesem Gesichtspunkt aufgestellt habe; deshalb habe derselbe auch schon für die Fortsetzung betrieben durch eine Bahn nach dem Mandatsbescheid von 6 Jahren Vorarbeiten machen lassen, welches letztere Projekt jedoch damals zu dem Widerspruch in Sachen der Kleinbahn Anstalt gefordert die Weiter durch Oberbürgermeister Stauda hervor, daß in der am Sonntag in Schwettersdorf auf Einlegung des Anspruchs der projektierten Bahn abgehaltenen Versammlung, in welcher mehr als hundert Gutbesitzer, Fabrikanten und andere Interessenten aus in Frage kommenden Gebiet zugegen gewesen seien, allgemein die Unterstützung in Frage genommen der Hoch die Unterstützung dieser Bahn eine unbedingte, längst seit empfundene Nothwendigkeit sei; auch habe man nach dem Verlauf der Verhandlungen die Empfindung haben müssen, daß geäußerte Hoffnung für Aufbringung der nöthigen Gelder vorhanden sei, so daß die Beauftragung des Projekts nach dem Wunsch der Bewohner des Mandatsbescheides wie auch unserer Bürger sich zu erfüllen sei. — Die Veranlassung bewilligte dem obigen Betrag im Etat des laufenden Jahres vorgesehene 15 000 Mk. für Unterhaltung der hiesigen Gebäude und 2000 Mk. für Unterhaltung der Brücken, Ueberwege und Litemauern, damit die nöthigen laufenden Ausbesserungen vorgenommen werden können. Von der erwähnten Summe sind 80 hiesige Gebäude zu unterhalten, mit Ausnahme der hiesigen Gebäude für landliche Unterhaltung durchschnittlich 285 Mark zu rechnen. — Einwo wurden ebenfalls 25 600 Mark zu Kanalarbeiten bewilligt. — Es erfolgte dann die Vermietung des hiesigen Salzmänners Salzens des Jahres 2800 Mk. Jahresmiete an den im erneut ausgeschriebenen Mietungsverzeichnis als alleiniger Mieter erschienenen Buchdruckereibesitzer Henschel. In der gefälligen Sitzung erfolgte die Vermietung eines im Ergebnisse des Rathauses gelegenen Landes an den hiesigen Wiedler Kaufmann G. Cohn gegen einen Miethpreis von 2800 Mk. jährlich im Widerspruch mit dem Antrage des Magistrats, hiesigen Laden dem Kaufmann W. Potenthal gegen ein Miethgebot von 3800 Mk. jährlich zu überlassen. Auf dem wurde noch beschlossen, daß die Entschuldigungsverfahren für das früher Jacobus, erst Wagner'sche Grundstück am Paradeplatz und zwar für Haus und Garten einzuleiten, da der Besitzer für das zum Neben-Durchbruch verlangte Land eine nach Ansicht des Magistrats zu hohe Entschädigung verlangt, nicht und fremdlich. Ohne liebliches Erdröthen, ohne holde Zaghaftigkeit trat sie einige Tage später Günther entgegen und ließ es geheißen, daß er sie als Braut begrüßte. Die Wimpern senkten sich nicht verblüfft über die schönen Augen, kein Leben der weißen, blaugelbten Hand verrieth innere Bewegung. Leonie bereute ihren Entschluß nicht, aber es war etwas wie stumpfe Gleichgültigkeit über sie gekommen — ein Gefühl von Tomblidität, welches sie unfähig machte, in die Zukunft zu blicken. Sie sprach und antwortete, ohne den Sinn der Rede zu fassen, nicht und lächelnd, mechanisch und hatte dabei die Empfindung, viel — viel älter als der weisagende Greis zu sein, den die Fremde wieder zum Kind umwandelte. Günther von Wels fand sich am Ziele seiner Wünsche. Dem fast an Wahnsinn grenzenden Jubel der ersten Tage folgte aber später eine oft plötzlich aufwallende Bitterkeit, wenn Leonie ihn immer mit demselben freundlichen Blick, der so kühl wie ein Mondstrahl war, willkommen hieß und wieder schreiben sah. Er hätte diese Warmherzigkeit in die Arme schließen, an seinem eigenen Herzen erwärmen und ihr mit gläubendem Athen Leben einhauchen mögen, aber sie stand so unnahbar, so fremd in ihrer vornehmen Ruhe vor ihm, daß seine Zuneigung des Weltmanns zwang eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten. Im Monate später als sein Bruder hatte er Leonie, die als Kind nach Neuen abgereist, in ihrer wohlthätigsten Schönheit keinen gelernt. Zur Zeit da ihre Nichte aus dem Pensionat erfolgte, befand sich Günther im Anstand. Als er wieder in der Heimat eintraf, wollte Leonie zu längeren Besuch auf einem Gute und nahm erst, nachdem weitere acht Wochen verfloßen, bleibenden Aufenthalt im Waterhause. Dort begegnete er ihr und der zündende Funke fiel in seine Seele. Damals war es aber Selmutz bereits gelungen, die Liebe des Mädchens zu erringen. (Fortsetzung folgt.)

bedauere ich aber, daß Du immer noch nicht ganz mit der Vergangenheit zu brechen vermochtest. Wird der giftige Stachel ewig in Deiner Brust zurück bleiben? Die Nacht des menschlichen Willens ist groß. Suche Dich energisch loszureißen von Allem, was hinter Dir liegt. Du vermagst es, wenn Du ernstlich willst! Und gerade deshalb wünsche ich, Du könntest Dich entschließen, Günthers Werbung anzunehmen. Oft machtest Du mir den Vorwurf der Ungerechtigkeit, weil ich keinen Bruder vorzog — jetzt hast Du einsehen gelernt, daß mein Schicksal nicht nicht künftige. Gern möchte ich Deine Hand in die eines Mannes legen, den ich hoch schätze, der meine vollste Sympathie besitzt und von dem ich überzeugt sein darf, daß er Dir eine ebenbürtige als treue Liebe entgegen bringt. Er würde Dich aus diesem Reich der Wirren und Hergenszüge in ein sicheres Asyl retten.“

„Ich habe immer — wie soll ich es nennen? — nicht Abneigung, aber eine gewisse Scheu vor ihm empfunden“, entgegnete Leonie. „In seiner Nähe ergeht mich stets ein seelisches Unbehagen, dessen ich mich vergebens zu erwehren suche.“

„Und für welches es keine vernünftige Erklärung gibt.“

„Niemand ist Herr seiner Empfindungen. Man kann sie wohl, wenn es sein muß, verbergen, aber sie können nicht liegen. Oft fällt man sich zu dem Einen unwillkürlich hingezogen und von dem Andern abgestoßen, ohne daß man in beiden Fällen zu sagen wüßte: warum.“

„Mädchenkann!“ rief Friesen ungeduldig. „Du siehst Dich von den glänzenden Eigenschaften Selmutzs blenden und siehst ihn nur in dem rothen Lichte Deiner jugendlichen Begeisterung. Auch Günther gegenüber fährst Du Deine vege Einbildungskraft vollständig irre. Dieses Vorurtheil ist gänzlich unbegründet. Es war mein inniger Wunsch, Dich bereitwillig zu wissen, aber selbstverständlich bin ich weit entfernt, das bedingungslos Synoptern Deines eigenen Willens

zu verlangen. Bei Schließung eines solchen Bundes darf keine Rücksicht auf einen Dritten walten, sei er uns auch noch so werth. Ich werde diese Angelegenheit nun nicht wieder berühren.“

Er hielt Wort und bemühte sich nicht mehr, eine Sinnesänderung der Tochter herbei zu führen, aber sie sah doch die Schatten des Mißmuths auf seiner Stirne, welche nie tiefer waren, als wenn er sich in Gesellschaft Günthers befunden hatte. Dann geschah es wohl auch zuweilen, daß er vor sich hinmurmerte: „Es ist ein Jammer, wie viel Liebe und Treue in dieser als fast und mühsam verschrieenen Welt oft zwecklos verschwendet werden!“

Leonie ließ derartige gelegentliche Aeußerungen stets unerwidert, aber sie dachte über dieselben nach. Es war ihr gelungen, einen Sieg über sich selbst zu erringen und ruhig zu werden. Freilich hatte diese Ruhe nichts mit dem beweiswürdigen Frieden eines mit seinem Schicksal ausgeglichenen Wesens gemein, sie glied vielmehr einem allmählichen Erstarren.

„Empfände ich für den Vater nicht die wärmste, unwandelbarste Zärtlichkeit, so würde ich glauben, daß mein Herz gekorben ist“, sagte sich das Mädchen oft und dann auch es wie eine Mahnung, wie ein erster, behäubernder Vorwurf durch ihre Seele. Aber es recht und endlich gehandelt, daß sie des alten Mannes höchsten Wunsch unerfüllt ließ? Wenn geschah ein Leid, wenn sie nachgab? Wer hätte jetzt noch Ansprüche und Rechte geltend zu machen? An Selmutz fehlte sie nichts mehr. — Warum also auf das erbebende stöhnende Beugnis, des Vaters Lebensabend mit dem Schimmer reinerer Freude verflärt zu haben, verzichten?

Es kam eine Stunde, wo sie diese Gedanken Friesen gegenüber in Worte fesselte, nicht mit dem schmerzlichen Ton eines Weibes, das sich selbst zum Opfer bringt, nicht mit erregter, von Tränen durchgrünter Stimme, sondern ernst,

ficht und fremdlich. Ohne liebliches Erdröthen, ohne holde Zaghaftigkeit trat sie einige Tage später Günther entgegen und ließ es geheißen, daß er sie als Braut begrüßte. Die Wimpern senkten sich nicht verblüfft über die schönen Augen, kein Leben der weißen, blaugelbten Hand verrieth innere Bewegung. Leonie bereute ihren Entschluß nicht, aber es war etwas wie stumpfe Gleichgültigkeit über sie gekommen — ein Gefühl von Tomblidität, welches sie unfähig machte, in die Zukunft zu blicken. Sie sprach und antwortete, ohne den Sinn der Rede zu fassen, nicht und lächelnd, mechanisch und hatte dabei die Empfindung, viel — viel älter als der weisagende Greis zu sein, den die Fremde wieder zum Kind umwandelte. Günther von Wels fand sich am Ziele seiner Wünsche. Dem fast an Wahnsinn grenzenden Jubel der ersten Tage folgte aber später eine oft plötzlich aufwallende Bitterkeit, wenn Leonie ihn immer mit demselben freundlichen Blick, der so kühl wie ein Mondstrahl war, willkommen hieß und wieder schreiben sah. Er hätte diese Warmherzigkeit in die Arme schließen, an seinem eigenen Herzen erwärmen und ihr mit gläubendem Athen Leben einhauchen mögen, aber sie stand so unnahbar, so fremd in ihrer vornehmen Ruhe vor ihm, daß seine Zuneigung des Weltmanns zwang eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten. Im Monate später als sein Bruder hatte er Leonie, die als Kind nach Neuen abgereist, in ihrer wohlthätigsten Schönheit keinen gelernt. Zur Zeit da ihre Nichte aus dem Pensionat erfolgte, befand sich Günther im Anstand. Als er wieder in der Heimat eintraf, wollte Leonie zu längeren Besuch auf einem Gute und nahm erst, nachdem weitere acht Wochen verfloßen, bleibenden Aufenthalt im Waterhause. Dort begegnete er ihr und der zündende Funke fiel in seine Seele. Damals war es aber Selmutz bereits gelungen, die Liebe des Mädchens zu erringen. (Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Der Nachruf unserer... Die Wahlen... Die Zeit der Kornblumen...

Vermischtes.

Häusliche Verbrechen. Der „Recht-Anzeiger“ wird aus Petersburg...

Aus dem Vereinsleben.

Evangelischer Arbeiterverein. In der letzten Monatsversammlung...

Aus der Umgebung.

Blau, A. Juni. Lebensmilde. Der Maurer J. Ehrhart wurde heute Morgen...

Verstorbene. Die Frau des... Die Frau des... Die Frau des...

Berlin, 5. Juni. Die „Post“... Wien, 5. Juni. Heute Nachmittag 3 Uhr 45 Minuten ist als dritter der Distanzgänger der Wiener Ingenieur...

Sommerfahrplan.

Table with columns for destination (e.g., Magdeburg, Leipzig, Chemnitz), departure times, and arrival times.

\* bedeutet Schnellzug; wo nichts angegeben Verlenkung mit 1-4. Klasse.

Wochentag.

Table showing prices for various goods like flour, sugar, and oil.

Wasserstände: Am 6. Juni: Halle, unterhalb + 1.63... Dresden - 0.10.

Wetterbericht des „General-Anzeiger.“ Voraussichtlich heiter am 7. Juni.

Advertisement for Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin, highlighting its benefits for skin.

Feier. Am 5. Juni. (Ein folgenreicher Unfall hat sich heute Morgen auf dem Wege ein ereignet.)

Ständesamtliche Nachrichten. Standesamt Halle: Aufgeboren. 5. Juni. Der Fabrikarbeiter Max...

Feier. Am 5. Juni. (Ein folgenreicher Unfall hat sich heute Morgen auf dem Wege ein ereignet.)

Telegramme und letzte Nachrichten. Privattelegramme des „General-Anzeiger.“

Ständesamtliche Nachrichten. Standesamt Halle: Aufgeboren. 5. Juni. Der Fabrikarbeiter Max...

Telegramme und letzte Nachrichten. Privattelegramme des „General-Anzeiger.“

Large advertisement for Brummer & Benjamin, featuring the slogan 'Grösste Auswahl' and 'wie bekannt zu billigsten, festen Preisen.'

